



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

**Schwertfer, Wenzel**

**Jngolstatt, 1661**

§. III. Weil der Gerechte den Todt fürcht/ soll ihn billich auch der Sünder fürchten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

Nun wollen wir doch noch vmb einen  
 Wärmuth-ſehen / ſo ihnen ein wenig  
 den Frucht deß Todts verbittere. Diſer  
 ſolle genommen werden von den jeni-  
 gen frommen gottſeligen Leüthen/wel-  
 che/ob ſie gleich außſer der Erbsünd  
 kein Tadel an ihnen heiten / dennoch  
 am ganzen Leib gezittert haben/wann  
 ſie nur den Todt nennen hörten.

S. III.

Weil der Gerechte den Todt  
 fürcht/ ſoll ihn billich auch der  
 Sünder fürchten.

**N**ur Sterben were wenig/ an dem  
 aber/ob man wol/ oder vbel ſterbe/  
 iſt alles gelegē. So gar die Heydnische  
 Weltweiſe lehrten/ wie man den Todt  
 nit achten ſolle. Wann ſie aber von  
 dem Außgang/welchē der Todt nimbt/  
 nemlich von dem ſtrengen Gericht  
 Gottes gewußt heiten/wurden ſie ohne  
 Zweifel anderſt gelehrt haben. Ein  
 anders

anders ist nur blößlich dahin sterben/  
 vnd ein anders ist/ in der endlichen  
 Gnad/ oder Ungnad Gottes sterben.  
 Dises hat vil auß den Heyligen so  
 ängstig gemacht/ daß ihnen die Daar  
 gen berg stunden. David wußte wol/  
 daß er ein Mann wäre nach dem  
 Wunsch Gottes/ dann er wußte/ daß  
 ihm sein Sünd wäre nachgelassen  
 worden; also hat er Psal. 31. frey her  
 raus gesagt; Mein Verbrechen hab  
 ich dir bekant gemacht/ vnd mein Un  
 gerechtigkeit hab ich vor dir nit ver  
 borgen. Ich habs gesagt; ich wolle wi  
 der mich dem Herrn mein Ungerech  
 tigkeit bekennen/ vnd du hast meiner  
 Sünd Gottlosigkeit vergeben. Vil  
 Heylige wissen sich nichts Böses  
 schuldig / einweders weil sie nit  
 schwär gesündigtet haben; oder weil  
 sie es redlich gebeicht / vnd auß inn  
 brünstiger Liebe Gottes bitterlich be  
 wainen

wainet haben. Gleichwol sagen sie mit David Psal. 54. Mein Herz ist in mir verwirret / vnd die Forcht des Todts hat mich vberfallen. Forcht vnd Zitteren ist vber mich kommen. Nun aber warumb fürchten sie ihnen / warumb zitteren sie? Sie wissen eben nit / ob sie in der endlichen Gnaden Gottes verharren werden / wie dann diese Guad keiner auß den Menschen also verdient / daß er dero würdig sey / oder ( wie man in Schulen redt ) de condigno. Wenn solle nit zu Herren gehn der Gedanc / welchen der seelige Theodorus vom Euprepiano einem gehorsamen vnd gottseeligen Mönch gehabt hat / als er gesaget. Ich het vermaint / daß eben der ein Engel fallē sollte / als diser Bruder. Wer hetts enthrant? vnd doch ist er in Vnzucht gefallen. Sie wissen / daß so wol die seelige / als verdammte Ewigkeit nur an einem Haar hange;  
R sie

sie wissen / daß vil dem Ansehen nach /  
 wol gestorben / vnnnd mit den heyligen  
 Sacramenten versehen worden / doch  
 aber in den Abgrund der Höllen ab-  
 warths gefahren seynd. Sie wissen die  
 Gefahr von den höllischen Geisterem /  
 deren nit nur wenig vnnnd einfältig /  
 sondern vil vnnnd listig genug ihnen /  
 wanns zum Abtruckten kombt / auff-  
 passen. Ach wer solte nit erschrocken  
 ab der Mänge / von welcher Casarius  
 lib. 11. c. 17. erzehlet / auff folgende  
 weiß: Cuno Malburgensis einer vom  
 Adel / nach dem er vierzig ganzer Jahr  
 im Krieg der Welt gedient / hat er die  
 letzte drey Jahr in strenger Buß  
 Gott gedient; als er nun sterben solte /  
 seynd fünfzehen tausend Teuffel vmb  
 ihn herum gestanden / welche die an-  
 wesende Mönch mit ihrem eyferigen  
 Gebett vertriben haben. Allmächtiger  
 GOTT! sollen dann fünfzehen  
 tausende

tausendt Teuffel einer einzigen Seel nachstellen/da doch manchsmahl von einem einzigen solchen Gespänst vil Seelen verführt werden? In Speculo Exemplorum lesen wir / daß bey einer gottseeligē Aebbtissin/so einen schwarzen Habit getragen/sich in ihren letstē Zügen so vil Teuffel haben sehen lassen/ so vil Blätter im nächsten Wald an den Bäumen haben können gezecht werden.

Der Ehrwürdige Eusebius, so des heiligen Hieronymi liebster Jünger war / vnd auch nach seinem Tode Wunderzaichen gethan hatte/ in dem er einen blinden Mönch gesehend gemacht/ vnd bey seinem Grab ein besessene Person von dem Teuffel erlediget hat / ist in den letzten drey Tagen seines Lebens erschrocklich versucht worden / also / daß die umbstehende Mönch mit wainenden Augen gesehen/

N ij

hen/

hen/wie er das Gesicht verwendt/vnd  
ihne schreyen gehört haben: Ich  
wils nit thun (das ist/ich will nit Gote  
lösteren) helfft mir liebe Brüder/ daß  
ich nit zugrund gehe! Ganze Scharen  
der Teuffel liessen sich bey ihm sehen/  
vnd reizeten ihn zum Bösen an/ das  
hero ist kommen/ daß er also gestrit-  
ten/vnd gezittert hat. Als ihn aber  
der heilige Hieronymus besuchte/ ist  
er sanfft in dem Herrn entschlaffen/  
wie wir lesen in dem Leben des heilige  
Hieronymi in der Epistel Cyrill. ad  
August. In den Todts-Nöthen wirdt  
erfüllt / was der heilige Joannes in sei-  
ner hatmblichen Offenbahrung gesagt  
cap. 12. Wehe der Erden / vnd dem  
Meer / dann der Teuffel steigt zu euch  
herab / vund hat einen grossen Zorn/  
wol wissend/daß er ein kleine Zeit habel  
darumb bemühet er sich desto mehr/  
vnd dringt desto härter darauff.

Wann

Wolan/wan̄ dan̄ die Berechte also zit-  
teren vnd wainen/was thut ihr Sün-  
der/ die ihr billich zu fürchten habt/ nie  
allein den grossen Zorn der Teuffel in  
ihren Versuchungen / sondern auch  
Gottes des strengen Richters? O wie  
vil Zähler haben wir vonnöhten (sage  
Ephrem in serm. de Cruce) damit wir  
der Forcht des Sterbstündleins ent-  
gehen / vnd gleichwol achten wirs we-  
nig! Der grosse Arsenius hat vil Zä-  
her vergossen/ vnd ihm dannoch sehr  
gefürchten. Vnd als nun im Todt-  
Beth von seinen Brüedern gefrage  
wurde / warumb er den Todt also für-  
chte/ da er doch ein so aufferbawlichen  
Wandel im Leben geführt hette! sagē  
darbey/ wann du dir/ O Mann Got-  
tes/ fürchtest/was sollen wir anfangend  
gab er ihnen zur Antwort: Das ich  
mir fürcht / das ist nichts neues/ zu-  
mahlen/ so lang ich gelebt/ dise Forcht

R iij allezeit



allezeit gehabt hab. Fürchten ihnen  
 nun die heylige / vnd zur Seeligkeit  
 von Gott verordnete Männer / was  
 thut der Sünder / welcher immer näher  
 der Hölle zugehet? Arsenius ware  
 von der Welt Vppigkeit ganz enteüs-  
 fert / lebte in der Wüesten / Tag vnd  
 Nacht ware sein maiste Arbeit /  
 Wainen / Betten / Seuffzen / Fasten /  
 den Leib kasteien bis das Bluet her-  
 nach gieng / seinen angnen Willen  
 immerzu brechen / Geistlich lesen / vñ  
 betrachten / vnd also in einer stätten  
 Marter leben. Was hat sich der  
 Sünder zuverschen / welcher nur gute  
 Muth vnd Vuelschafften gewöhnet.  
 Christi Erbthail ( so er vnder den Ar-  
 men hette aufthailen sollen ) in Vn-  
 zucht verschwendt / die Arme bis auff  
 Bluet außgefogen / an Gott vast nie  
 gedacht / vnd nur dem Essen vnd Trin-  
 cken abgewahrt. Was / sag ich / hat sich  
 derglei

dergleichen Sünder zu versehen? welcher seiner Seel Seeligkeit/eines guten Wandels / vnd des Diensts Gottes mindeste Sorg jemahls gehabt hat. Das was wunderbarliche vnd vnversehene Bruchel Gottes wirdt das Sterb. Sündlein entdecken. Winterszeit ist alles Roth mit dem Schnee bedeckt/dahero ist alles schön weiß/vnd sauber; wann aber die Sonn der Gerechtigkeit recht anfangt zuscheinen/ da wirdt die verstellte Unschuld zergehen wie der Schnee / da wirdt siche erst erzalgen / was für ein Müß vnd Unflath darunder gesteckt ist. Nun werden zwar auch dises die jenige nit gewahr/welche den Sterbenden vberleben; doch aber wirdt mans den Sterbenden sagen/ vnd (wie ich sorg) würde man ihnen sagen/was wir lesen Sapi-ent. 3. Das Geschlecht der Ungerichten nimbt ein grausames End. Es

N iij gesche

geschehe was es wolle / so wirdt doch  
 wahr seyn / was wir Psal. 139. lesen:  
 Unglück wirdt einen vngerechte Man  
 ergreifen zum Vndergang. Ihr Sün-  
 der werdet allein erfahren müssen die  
 Pehn des Todts. Dann ob gleich die  
 Gerechten den Todt/welcher die Sünd  
 ist/fürchten / so empfinden doch allein  
 die Vngerechte die Plag des Todts.  
 Ewer Todt wirdt böß seyn / sagt Ber-  
 nardus serm. 41. inter parvos, dieweil  
 ihr müßt verlassen die Welt / von  
 welcher ohne Schmerzen ihr euch nie  
 werde schaiden können / vber wirdt er  
 seyn/dieweil die Teuffel werde die Seel  
 von dem Leib heraus reißen; zum argisten  
 wirdt er seyn / weil in der Hölle ins-  
 gesambt Leib vñ Seel ist. Nun habt ihr  
 dan ein oder das and Tröpflein Wör-  
 muth / darmit ihr den Wein ewerer  
 Lustbarkeiten mischen mögt. Auff daß  
 ihr aber nit mainen solt/dz dessen Bit-  
 terkheit

erkeit ärger seye als Schlangen Gall/  
wollen wir zugleich ein Mittel darfür  
vorschreiben. S. IV.

Erstes Mittel / vermög dessen  
man sich von des Todts Angst ledig  
machen kan; so in diesem sehet / daß  
man mit seinem Gewissen ein richtigs  
mache / da man noch wol bey  
ihm selbst ist.

Der Todt kan nichts so bitter ma-  
chen als der giftige Stachel der  
Sünd / oder die Todtsünd selbst. Ob  
zwar auch etlich wenig Heylige den  
Todt fürchten / ist doch ein großer Un-  
terschied darbey / in dem sie diese Furcht  
milteren mit einer Zuversicht ihres  
gueten Gewissens zu Gott; mit einer  
starcken Hoffnung auff sein Gnad / so  
sie ihnen mit einer inbrünstigen Lieb  
erworben haben. Entgegen haben die  
Sünder nichts dann bitter Gift vnd  
Gall der Schlangen vnd Dracken in  
N. v. ihnen.